

# TRAUMHAFTE MISCHUNGEN – EIN ALBTRAUM?

**Jetzt werden sie wieder ausgesät, die bunten Saatgutmischungen mit wohlklingenden Namen wie «Mössinger-Sommer», «Blühendes Steppenland» oder «Uttwiler Sommer». Aber woher kommt das Saatgut, was passiert im Folgejahr, wie hoch ist der ökologische Nutzen dieser einjährigen Blumenmischungen und was sagen die Anwender?**

*Text und Bilder: Johannes Burri; Umfrage: Uwe Messer*

Im Rahmen einer Strassenkorrektur wurde im letzten Frühling unmittelbar neben der Hauptstrasse eine grosse, neue Fläche angelegt. Irgendwann wurde diese sorgfältig geplant und etwas ausgesät. Dann habe ich die Parzelle nicht mehr weiter beachtet. Erst im Juli lenkte die Fläche erneut meine gesamte Aufmerksamkeit auf sich. Die «Wiese» begann zu blühen, zuerst noch etwas zaghaf, dann aber immer bunter und immer üppiger: Rot, blau, gelb, weiss und Blüten über Blüten. Jeden Tag öffneten sich neue Blütenkelche.

Ab und zu hielt ich inne, machte im morgendlichen Gegenlicht traumhafte Fotos und es stellte sich die Frage: Was wurde hier gesät und wer hatte diese Idee? Ich wollte es wissen und informierte mich auf der Gemeindeverwaltung. Und schliesslich bekam ich die Antwort von einem kleinen ortsansässigen Gartenbauer: Er hätte hier so eine «neumodige» Blumenwiese ausgesät. Sie sei einfach im Handling, kostengünstig und bringe angeblich Jahr für Jahr eine unglaubliche Blütenpracht. Die Mischung heisse «Mössinger Sommer» und er habe diese in einem Baumarkt gekauft.

## **Verlockende Namen und geringer Pflegeaufwand**

Was sind das für Mischungen, die so trendig, so bunt und so schön wachsen? Man nennt sie manchmal etwas salopp «Gemeindepräsidenten-Mischungen». Diese einjährigen Sommerblumenmischungen werden häufig im öffentlichen Raum ausgesät. Immer dann, wenn es beispielsweise der Gemeindepräsident rasch bunt wünscht für die Anwohner, für Besucher der Gemeinde oder gar für Touristen. Aber ebenso ist das Gefühl da, dass etwas für die Umwelt und gerade auch noch für Wildbienen unternommen wird. Der Mischungsbeschreibung tönt verlockend: Toller Blühaspekt, geringe Saatgut- und Anlagekosten und das alles praktisch ohne nachfolgenden Pflegeaufwand.

Die Mischungen heissen exemplarisch «Mössinger Sommer», «Last-minute-Blumenmischung», «Reichenauer Blütenommer», «Uttwiler Sommer», «Mohnwiese» oder «Blühendes Steppenland». Alle sind ähnlich aufgebaut und bestehen aus einjährigen, teilweise importierten Samen von Gartenblumen und je nach Preiskategorie auch noch aus einigen fremdländischen Wildblumen wie Goldmohn, Schmuckkörbchen, Ringelblume, Roter Lein, Mädchenaugen, Steppenmohn, Spiegeleiblume, gefüllte Kornblume, Kamille, Buschwinde oder Kapmargerite. Das Saatgut dieser Blumenmischung ist meist spottbillig und wird weltweit als Sommerflor verkauft. Die Arten keimen rasch, sie sind robust, konkurrenzstark und blühen schon vier bis acht Wochen nach der Aussaat.

Die einjährigen Sommerblumenmischungen werden im Frühling ab Mitte April bis Ende Juni in ein sauberes Saatbett ausgesät. Das Saatgut kann breitwürfig, laut Hersteller circa sieben Gramm pro Quadratmeter, ausgestreut werden. Dann sollte die Fläche feucht gehalten werden. Eine leichte Düngung, so weiter, unterstützt das üppige Blütenwachstum. Ansonsten ist nichts mehr zu tun bis im Herbst. Viele dieser Mischungen blühen schon ab Mitte Juni ununterbrochen bis zum ersten Frost im Spätherbst.

## **Unkräuter im Folgejahr**

Schon der nächste Frühling bringt ein böses Erwachen. Zwar konnten einige dieser standortfremden Schmuckpflanzen im vergangenen Sommer absamen. Das Mischungsverhältnis stimmt jetzt aber nicht mehr und zum Auskeimen fehlt den Blumen der Platz in einer frisch bearbeiteten Parzelle. Und nun melden sich auch noch die Spielverderber zu Wort. Mitten im Blütenmeer konnten viele Unkräuter wie Hirsen, Amaranth, Franzosenkraut, Melden und andere unbemerkt einen ganzen Sommer lang blühen und klammheimlich Samen produzieren. Wer also seinen «Mössinger Sommer» unberührt stehen lässt, wird im nächsten Jahr in den allermeisten Fällen sehr enttäuscht sein. Fotosessions gibt es keine mehr. Auch wenn unsere grüne Gemeinderätin anordnet: «ganze Parzelle bearbeiten und neu ansäen» kommt es nicht besser. Nicht einmal – sorry, es musste halt sein – ein Totalherbizideinsatz kann das Dilemma lösen: Der Vorrat an Unkrautsamen ist in den meisten Fällen so hoch, dass der Blütenraum im zweiten Sommer eher als Unkrautacker denn als Blumenmeer wahrgenommen wird.

Jein! Das Bundesgesetz über Natur- und Heimatschutz (NHG Art 23,68) verbietet das Ausbringen von fremdländischen Pflanzen in der freien Landschaft. Ausgenommen von dieser Einschränkung sind Bauwerke, Gärten, Gehege und die Land- und Forstwirtschaft. Im urbanen Raum wird es also kaum je zu einer Anzeige kommen. Ganz anders würde es aussehen, wenn eine solche Aussaat draussen in der freien Landschaft oder gar in einem Naturschutzgebiet vorgenommen würde.

## **Ökologischer Nutzen nur teilweise erfüllt**

Einjährige Sommerflor-Mischungen werden oftmals aus ökologischen Überlegungen ausgesät. Man möchte den Honigbienen, Wildbienen, Hummeln und den Schmetterlingen etwas Gutes tun. Diese Erwartungen können die Samenmischungen aus exotischen Gartenblumen aber nur teilweise erfüllen. Immer dann, wenn der «Blütenraum» einen sterilen, gepflegten



Günstig und farbenfroh, Blumenmischung im Jahr der Aussaat



Im Jahr nach der Aussaat ist nur noch Spontanvegetation vorhanden



Hirse (links) und Amaranth (rechts) erscheinen im Folgejahr

Rasen ersetzt, ist es optisch und ökologisch eine Aufwertung. Wenn der Sommerflor aber einer echten Blumenwiese ihren Platz streitig macht, ist es ein Verlust. Einjährige Anlagen mit all ihren bunten Farben und den fremdländischen Pflanzen werden von Honigbienen, Wildbienen, Käfern und Schmetterlingen vor allem als Nektarquellen genutzt. Man trifft in den Anlagen aber vor allem Generalisten an, Insekten, die in ihrer Futterwahl nicht besonders wählerisch sind. Viele seltene Wildbienenarten trinken zwar auch von standortsfremden Pflanzen den Nektar, sie brauchen den Zuckersaft aber nur für ihren Eigenbedarf, so quasi als Flugpetrol. Wenn es darum geht, spezifische Pollen für die eigene Brut zu sammeln, gehen oligolektische Wildbienenarten leer aus. Oligolektische Bienenarten müssen ihre Brut mit Pollen einer einzigen einheimischen Wildpflanzenart versorgen.

Zahlreiche unserer wunderschönen Tag- und Nachtfalter erlauben sich am Nektar der exotischen Pflanzen. Ihre Eier legen sie aber nur auf bestimmte Pflanzen oder Pflanzenfamilien ab. Der Falternachwuchs, die Raupen, sind da sehr wählerisch. Mitten im «Blütenraum» müssten sie verhungern. Die «Gemeindepräsidenten-Mischung», trägt somit wenig zum Artenschutz und zur Förderung seltener einheimischer Insektenarten bei.

Ob sich in den Mischungen auch potentielle Neophyten befinden, haben wir nicht näher untersucht. Mit steigenden Temperaturen und weniger Niederschlägen könnte auch eine harmlos erscheinende Gartenblume aus einem «Blütenraum» ausbüxsen und sich in einen bedrohlichen invasiven Neophyten verwandeln.

#### Selbst einheimische Ackerblumen sind keine Lösung

«Wir verwenden seit 1996 ausschliesslich Wildpflanzensaatgut, das in der Schweiz gesammelt und vermehrt wurde», so der Autor Johannes Burri, Bereichsleiter Wildblumen bei UFA Samen. «Der Wildpflanzensaatgutimport ist bei uns Geschichte. Auch die Alternative zum importierten Sommerflor, eine einheimische, einjährige Ackerblumenmischung, würde das Problem nicht lösen. Unsere einheimischen Ackerblumen sind weniger konkurrenzstark als viele spontan wachsende Unkräuter. Eine Ackerblumenmischung funktioniert nur bei sehr früher Saat (November bis Februar) und nur auf einem absolut sauberen Boden. Die Fruchtfolge Ackerblumen nach Ackerblumen endet genau wie der exotische «Blütenraum» in einem Unkrautfiasko.»

#### Was gibt es für Alternativen?

Eine Alternative zu den importierten, einjährigen Sommerblumen stellt die echte, ausdauernde Blumenwiese dar. Sie besteht aus einheimischen Wildgräsern und Wiesenblumen. Diese Pflanzengesellschaft heisst Fromentalwiese und gedeiht im Mittelland auf fast allen Standorten, auch auf gut versorgten, humusreichen Böden. Eine Blumenwiese ist ausdauernd. Sie wird einmal gesät und macht dann 20 Jahre lang Spass. Eine Wildblumenwiese verursacht durch das Heuen aber ein bisschen Arbeit und einige Schweissperlen und im ersten Jahr ist noch keine üppige Blütenfülle wie bei den Sommerblumenmischungen zu erwarten. Mit einem breiten Blüten- und Pflanzenangebot bietet sie jedoch Nahrung, Unterschlupf, Balzplatz und Brutstätte für zahlreiche einheimische Insekten. Und jetzt kommen auch die Spezialisten und zahlreiche Arten der Roten Liste voll auf ihre Rechnung.



**Axel Fischer, Leiter Geschäftsbereich Unterhalt von Grün Stadt Zürich**



**Felix Guhl, Bereichsleiter Grün Schaffhausen, Schaffhausen**



**Bernhard Stöckli, Landschaftsarchitekt BSLA, Stöckli Landschaftsarchitektur, Frick AG**

### **Eine Umfrage unter Praktikern und Planern**

g'plus hat dazu Bernhard Stöckli (Landschaftsarchitekt BSLA, Stöckli Landschaftsarchitektur GmbH und Gartenbau AG, Frick), Axel Fischer (Leiter Geschäftsbereich Unterhalt bei Grün Stadt Zürich, Zürich) und Felix Guhl (Bereichsleiter Grün Schaffhausen, Schaffhausen) interviewt:

#### **g'plus: Verwenden Sie einjährige, bunte Blumenmischungen nach dem Vorbild «Mössinger Sommer»? Wenn ja welche und seit wann legen sie diese an?**

**Bernhard Stöckli:** Wir setzen einjährige Blumenmischungen seit letztem Jahr versuchsweise ein. Das Saatgut beziehen wir über unseren Erdenlieferanten.

**Axel Fischer:** Seit ungefähr drei Jahren verwendet Grün Stadt Zürich solche Mischungen auf Zwischennutzungen, Brachen und auf abgeräumten Grabfeldern.

**Felix Guhl:** Wir haben an wenigen ausgewählten Standorten unterschiedliche Mischungen ausprobiert (erstmalig 2010) und konnten verschiedene Erfahrungen sammeln. In unserem Jubiläumsjahr 2014 zum 100-jährigen Bestehen der Stadtgärtnerei säten wir 555 Quadratmeter aus. Das Ziel war, in Ergänzung zum Blumenschmuck in der Altstadt, auch an unerwarteten Orten wie auf Verkehrsteilern oder einem Wiesenstreifen im Quartier die Bevölkerung mit einem blumigen Arrangement zu überraschen. Das ist sehr gut gelungen und war ein grosser Erfolg bei der Bevölkerung. Nach fünf Jahren haben wir wieder aufgehört. Wir verwendeten verschiedene Mischungen von Samen Mauser.

#### **Wie wurden Sie auf die Mischungen aufmerksam?**

**Bernhard Stöckli:** Solche Mischungen sind schon seit einiger Zeit an Gartenschauen anzutreffen. Nachdem unser Substrat-Lieferant auch verschiedene Mischungen ins Sortiment aufgenommen hat, haben wir uns entschlossen, diese bei uns auszuprobieren.

**Axel Fischer:** Wir kennen diese Mischungen aus der Fachpresse, von der ZHAW Wädenswil und von einem Substrathersteller.

**Felix Guhl:** Erstmals bin ich durch die Berufskollegen der «Interessengemeinschaft Gemeindegärtner Bodensee» auf die Ansaaten mit Blumenmischungen aufmerksam geworden.

#### **Was war vor der Anlage und warum wurden diese in kurzlebige «Blumenwiesen» umgewandelt?**

**Bernhard Stöckli:** In zwei Privatgärten wurde eine Mischung direkt nach einer grösseren Umänderung angesät. In unserer Baumschule haben wir eine grössere Brachfläche mit einjährigen Blumenmischungen begrünt.

**Axel Fischer:** Wir haben keine Flächen extra umgewandelt, es standen Brachflächen im Strassenbegleitgrün vor einer Umgestaltung zur Verfügung. Die Blumenmischungen wurden ebenso als Zwischennutzungen vor einer Bebauung verwendet.

**Felix Guhl:** Als Ansaatflächen haben wir bewusst ökologisch unattraktive Wiesenflächen gewählt. Wir haben übrigens nie von einer Blumenwiese gesprochen, sondern von einer Blumenansaat.

#### **Welche Erfahrungen haben Sie im Folgejahr gemacht?**

**Bernhard Stöckli:** Noch keine, das Folgejahr hat erst angefangen.

**Axel Fischer:** Wir haben keine weiteren Ansaaten durchgeführt. Wir nutzten diese Mischungen nur kurzfristig und es war eine zeitlich begrenzte Begrünung.

**Felix Guhl:** Der Konkurrenzdruck durch Beikräuter war unterschiedlich gross, aber immer ein Thema. Als es wirklich gut gelingen musste, betrieben wir viel Aufwand, indem wir auf den brachen Boden ein Packpapier auflegten und darauf eine circa zwei Zentimeter dicke Schicht sterilisierte Einheitserde ausbrachten. Die darauf gesäten Blumensamen hatten dadurch zu den Beikräutern einen Entwicklungsvorsprung und das Packpapier löste sich mit der Zeit auf. Funktionierte gut – ist aber sehr arbeitsintensiv. Ohne Wiederansaat sind die Blumen bald nicht mehr sichtbar. Einzelne Arten konnten sich etwas länger halten.

#### **Kennen Sie die Bestandteile der Mischungen und die Herkunft der Samen?**

**Bernhard Stöckli:** Wir kennen die Zusammensetzung der Mischung gemäss den Angaben des Herstellers, die Herkunft nicht.

**Axel Fischer:** Ja die Artenliste war uns bekannt.

**Felix Guhl:** Die Angaben in den Katalogen sind eher dürftig und leider haben wir trotz mehrfacher Nachfrage selten befriedigende Antworten erhalten. Dadurch stiegen unsere Skepsis und unser Bedenken, einen potenziellen invasiven Neophyten auszubringen. Gleiches gilt für die Steppenbepflanzungen.



Grün Stadt Zürich hat eine private Brachfläche für fünf Jahre zwischengenutzt. Hier richteten die Verantwortlichen einen temporären Spielplatz mit Spielcontainer ein. Zur Eröffnung im August 2016 sollten die Blühstreifen (Abbildung) mit Einsaaten ein ansprechendes Bild bieten. Zwischenzeitlich wurden diese Flächen mit einer UFA Blumenwiesenmischung CH Oekotypen nachgesät.

### Hintergrundinformationen

- Unter den Blumensamenmischungen ist die geschützte Mischung «Original Mössinger Sommer®» wohl die bekannteste. Diese und andere wurden von Stadtgärtnermeister Dieter Felger aus Mössingen (D) konzipiert und beinhalten einjährige und zweijährige Arten. Die Mischungen wurde ursprünglich von der Stadt Mössingen vertrieben. Seit 2015 hat Daniela Felger von der Saatgut-Manufaktur, Mössingen-Öschingen (D), den Vertrieb übernommen. Laut Daniela Felger beruhen die Mischungen auf einem Erfahrungsschatz von über 25 Jahren. Das Saatgut wird im europäischen Raum angebaut, beerntet und kommt hochgereinigt in den Handel. [www.saatgut-manufaktur.de](http://www.saatgut-manufaktur.de)
- In der Schweiz bietet beispielsweise die Erdenfirma Ökohum diese Mischungen unter dem Eigennamen «Bodensee Blütenträume» an, wie Andreas Schilling, Geschäftsführer Ökohum, gegenüber g'plus mitgeteilt hat. Die Blumensamenmischungen werden vorwiegend für Endkunden angeboten, daher findet man weder die Angaben der Botanischen Namen noch der prozentualen Zusammensetzungen. Laut Andreas Schilling werden keine Hybriden verwendet. Da jedes Jahr neu angesät werden muss, sind die Mischungen zwar weniger ökologisch, jedoch sollen die Blumensamenmischungen Rasenflächen, Rabatten oder Wechselflorflächen ersetzen, die vorher gar nicht oder nur wenig blütenreich waren. Auch können sie als Startbegrünung (Einsaatsmenge ein Drittel reduziert) von Wildblumenwiesen im ersten Jahr verwendet werden. Die Mischungen «Augenweide» und «Bienensommer» seien sogar mit Imkern getestet worden. Sie seien für Bienen geeignet und bieten einen Mehrwert. [www.bodensee-blütenträume.ch](http://www.bodensee-blütenträume.ch)

#### **Würden Sie auf heimisches Saatgut Wert legen, auch wenn die Blütenpracht weniger opulent wäre?**

*Bernhard Stöckli:* Wir sehen den Einsatz dieser Blumenmischungen eher im Ersatz zu klassischen Wechselflorbepflanzungen. Daher ist einheimisch nicht das oberste Kriterium. Steht der ökologische Gedanke im Vordergrund, ist sicherlich weiterhin ein Wiesensaatgut mit heimischen Ökotypen die erste Wahl.

*Axel Fischer:* Bei längerfristiger Begrünung kommt einheimisches Saatgut zum Einsatz.

*Felix Guhl:* Auf jeden Fall. Wir legen grossen Wert auf heimisches Saatgut. Solches Saatgut braucht etwas mehr Geduld bis sich der «Woweffekt» einstellt. Eine artenreiche Blumenwiese wird von der Bevölkerung leider weniger wahrgenommen, ausser, wenn beispielsweise gerade viele Margeriten blühen.

#### **Welche Alternativen könnten Sie sich noch vorstellen, als jedes Jahr erneut Blumenwiesen auszusäen?**

*Bernhard Stöckli:* Für uns sind diese Blumenmischungen eine Alternative zur klassischen Wechselflorbepflanzung oder auch zu aufwändigeren Staudenrabatten. Von daher sind diese Mischungen eine Alternative.

*Axel Fischer:* Da wir bei Grün Stadt Zürich diese Mischungen nur als Zwischenlösung sehen, sind keine Alternativen notwendig.

*Felix Guhl:* Wir setzen klar auf Prioritäten. Anstatt über gleichviel Aufwand für Einheitsgrün zu betreiben, legen wir an ausgewählten Orten besondere Staudenbepflanzungen oder (wenig) Wechselflor mit intensiverer Pflege an. Auf den meisten anderen Flächen, wenn von der Nutzung möglich, legen wir naturnahe Wiesen und Bepflanzungen an.